

forum AUGUSTINUM

ONLINE-THEMENMAGAZIN / PRINTVERSION

AUSGABE 2-2026

Gekürzte Druckausgabe –
vollständige Fassung unter
www.augustinum.de/forum



shutterstock – Elena Pimukova / top

Thema: VIELSTIMMIG

Virtuelle Wahrheiten im Netz und reale Klangräume in den Seniorenresidenzen, Sprachverwirrung in der Bibel und Glauben „unter Heiden“ – wie aus vielen Stimmen eine Bereicherung werden kann. Eine Einladung zum Weiterlesen.



www.augustinum.de/forum



SEITE 4

Ein forum zum Kulturjahresmotto

Editorial von Bettina Schumann-Jung



SEITE 5

Klangvoll

Ohne Musik geht es nicht: fünf Angebote aus Augustinum Seniorenresidenzen



SEITE 8

„Es wäre wichtig, für seinen Glauben einzustehen.“

Ein Gespräch mit dem Autor Tobias Haberl über den Glauben im 21. Jahrhundert



SEITE 11

Die Verwirrung der Sprache und das Wunder der Verständigung

Zwei biblische Texte – in mittelalterlicher Buchkunst meisterhaft illustriert



SEITE 14

Klangraum, in dem jede Stimme zählt

Wie sich Lebensgeschichten, Perspektiven und Persönlichkeiten von Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen im Augustinum äußern.



SEITE 19

Das ist alles nur gefälscht

Über die Macht der Fälschung im Zeitalter der Algorithmen.



SEITE 22

Welch ein Zwitschern, Tiriliern

Ein Rätsel rund um die Vielfalt der Vogelstimmen



SEITE 26

Einigkeit und Recht und Freiheit

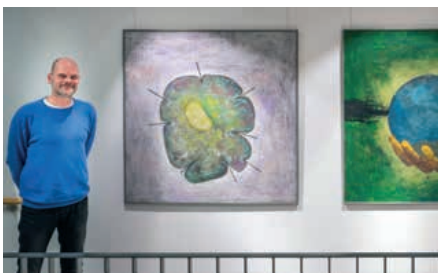
Kolumne von Christian Topp



SEITE 28

Unternehmen

Das zertifizierte Energiemanagementsystem im Augustinum verbessert Energieeffizienz, senkt Energiekosten und reduziert Emissionen.



SEITE 29

Kultur

Menschenrecht – Wachstum oder Verletzung?
Eine Ausstellung mit Werken von Henning Diers
im Augustinum Meersburg

SEITE 30

Lesen, Hören, Schauen

SEITE 31

Kreuzworträtsel

IMPRESSUM Das forum erscheint viermal im Jahr als Themenmagazin des Augustinum unter www.augustinum.de/forum. In den Augustinum Seniorenresidenzen auch als Audio-Forum erhältlich. // Redaktion: Matthias Steiner (verantwortlich), Bettina Schumann-Jung (Thema dieser Ausgabe), Solveig Michelsen, Dr. Judith Eisermann, Mirjam Meßmer, Christian Topp // Augustinum, Redaktion forum, Stiftsbogen 74, 81375 München. forum@augustinum.de // Alle Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Verwertung, soweit nicht lt. Urheberrechtsgesetz frei, nur mit Zustimmung des Herausgebers. Für unverlangt eingesandte Texte und Bilder keine Haftung. Bilder, soweit nicht anders ausgezeichnet: Augustinum Bildarchiv. // Gestaltung: Christian Topp, München // Herausgeber: Augustinum gemeinnützige GmbH, München. Die gesetzlichen Pflichtangaben finden Sie unter www.augustinum.de/impressum.

VIELSTIMMIG – ein forum zum Kulturjahresmotto



VON BETTINA SCHUMANN-JUNG

Es war einer der größten Skandale der jüngeren Mediengeschichte: 2018 wurde bekannt, dass der mehrfach ausgezeichnete „Spiegel“-Autor Claas Relotius große Teile seiner Reportagen und Interviews frei erfunden hatte. Ein Desaster nicht nur für das Nachrichtenmagazin, das für sich seit jeher eine gründliche Recherche und Dokumentation beansprucht hatte, sondern insgesamt für die Glaubwürdigkeit des Journalismus. Seither ist die Lage nicht besser geworden. Mittels Künstlicher Intelligenz ist es inzwischen ein Leichtes, täuschend echt wirkende Bilder, Laute und ganze Filme zu erzeugen, bei denen Gesichter, Stimmen oder Szenen manipuliert werden.

Fake News sind die Schattenseite in der vielstimmigen Welt, in der wir heute leben. Dass zu den ohnehin schon unübersichtlich vielen Meinungen und Standpunkten noch künstlich erzeugte Stimmen hinzukommen, erschwert den Durchblick erheblich. Doch wir sind solchen Deepfakes nicht hilflos ausgeliefert. Unser Beitrag „Das ist alles nur gefälscht“ berichtet über Beispiele, zeigt ihren Einfluss, aber auch wie wir Fake News von wahren Fakten unterscheiden können.

Andererseits ergeben mehrere und unterschiedliche (echte) Stimmen gemeinsam auch immer etwas Neues und Größeres, das ein Mensch allein nicht hervorbringen könnte. Sie sind eine Metapher dafür, was Gesellschaft im besten Fall ist: Zusammenhalt, Verschiedenheit, Toleranz, Gemeinschaft – so formuliert es in unserem Interview Autor Tobias Haberl, der mit dem Bekenntnis zum christlichen Glauben in seiner eher kirchenkritischen Umgebung genau zu dieser Vielfalt beigetragen hat.

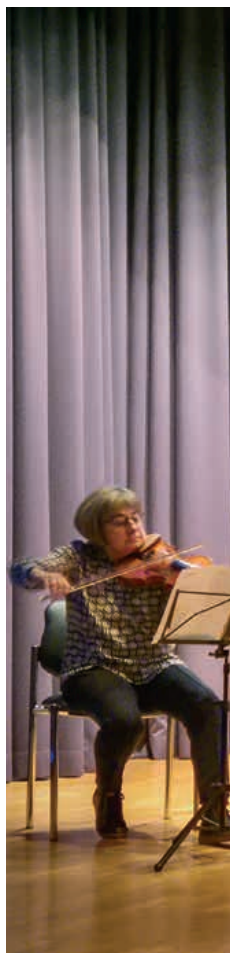
Für eine offene Gesellschaft sind viele Stimmen unerlässlich, und manchmal gelingt es, sie in ihrer Verschiedenartigkeit zu einem wunderbaren Ganzen zu vereinen. In der Musik zum Beispiel, wie die Instrumental-Ensembles und Chöre in den Augustinum Seniorenresidenzen zeigen. Mit ihnen beginnt diese Ausgabe – ohne Fake News, aber mit vielen Geschichten zu den Menschen im Augustinum, zu anderen Vielstimmigkeiten und dazu ein bisschen Vogelgezwitscher.

Klangvoll

Ohne Musik geht es nicht in den Augustinum Seniorenresidenzen. Weil sie die Seele berührt und den Körper aktiviert, weil beim gemeinsamen Singen und Spielen viele Stimmen zusammenkommen und sich zu einem wunderbaren Ganzen vereinen. Und so gibt es in fast jedem Haus entsprechende Angebote: vom wöchentlichen Singkreis bis zum Stadionsingen im Theater mit mehreren Hundert Menschen, von der Trommelgruppe bis zum Kammerorchester.

Viele Stimmen vertreten

Ein Sopran, ein Klavier, eine Geige und ein Cello. Oder: eine Bewohnerin, eine Mitarbeiterin und zwei Nachbarn. Oder: Konzerte mit Stücken von Mozart bis Lehár – das Concertino Augustinum im Augustinum München-Nord vereint all das. Gegründet vor mehr als zehn Jahren von Bewohnerin Susanne Heyng, ehemalige Solistin des Münchner Staatstheaters am Gärtnerplatz, ist das Ensemble seit vielen Jahren fester Bestandteil des Kulturlebens in der Seniorenresidenz, ebenso wie seine zweite Besetzung mit Bewohnerin Dr. Angela Hommes am Hackbrett und Susanne Heyng an der Orgel, die die großen ökumenischen Gottesdienste an Gründonnerstag, zu Erntedank und am 1. Advent mit ihrem Spiel bereichern. Alle zu den Proben zusammenzubringen ist nicht immer ganz leicht, sagt Susanne Heyng, aber wenn sie dann gemeinsam spielen, wird daraus ein wunderbares Ganzes – zuletzt mit einem Osterkonzert, das die Vielstimmigkeit der Musiker*innen in viele Stimmungen übersetzte: „Mir ist heut so, ich weiß nicht wie ...“





Ein singendes Haus

Summen und Singen auf den Fluren – auch wer nicht alle Termine im Augustinum Stuttgart-Sillenbuch im Kopf hat, merkt sofort, wenn die wöchentliche Chorprobe stattgefunden hat: Auf dem Rückweg zu Appartements und Büros klingen die einstudierten Lieder oft noch nach, animieren vielleicht sogar zum Mitsingen. Es gibt viele Singangebote, sagt Direktor Markus Burgmeier: in den Gottesdiensten, beim Stadionsingen im Theater mit zuletzt fast 400 Bewohner*innen und natürlich im Haus-Chor von Bewohner*innen, Interessent*innen und Mitarbeiter*innen. Fast alle haben Chorerfahrung, sie singen vierstimmig und werden bei größeren Konzerten von einem Orchester begleitet: an Ostern oder Pfingsten und bei der Bewohner-Weihnachtsfeier. Als nächstes steht das Sommerfest an mit einem Programm, das mit Liedern verschiedener Länder gleich in mehrfacher Hinsicht vielstimmig ist.



Oldie Drummer

Los geht es mit Bodypercussion: Hände, die klatschen, Füße, die stampfen. Erst unisono, danach versetzt im Kanon. Ein Rhythmus entsteht, der immer komplexer und dann auf die Instrumente übertragen wird. Wenn die Rhythmusgruppe des Augustinum Mölln sich zur wöchentlichen Probe trifft, ist der ganze Körper eingebunden, egal wie beweglich er im Alltag ist. Gegründet wurde sie vor einigen Jahren von einer Bewohnerin, die als Psychoanalytikerin um die wohltuende Wirkung von Musik weiß, und Peter Seibert, damals noch Leiter der Kreismusikschule Lauenburg. Inzwischen bestehen die Oldie Drummer, wie sie sich nennen, aus rund 15 Damen und Herren und verfügen über ein beachtliches Instrumentarium aus afrikanischen und südamerikanischen Trommeln, Shakern, Klangstäben und Xylophonen. Zu besonderen Gelegenheiten geben sie Konzerte, zuletzt mit Kindern und Jugendlichen der Musikschule im spannungsvollen Wechsel von Alt und Jung. Neue Mitglieder sind immer willkommen.

Niklas Rombach



Singen mit Tradition

Wenn sich zwei renommierte Institutionen zusammenschließen, kommt meist etwas Gutes heraus – so auch beim gemeinsamen Wirken des Dortmunder Augustinum und der dortigen Chorakademie, der mit fast 1.000 Sängerinnen und Sängern größten Singschule Europas. Seit vielen Jahren ist der KinderKonzertchor der Akademie mit einem Weihnachtskonzert zu Gast im Augustinum, und seit einigen Jahren wird auch der Haus-Chor von einer Musikerin der Chorakademie geleitet: Tabea Creutz stand bereits als Kind auf der Bühne der Seniorenresidenz. Heute studieren sie und ihr Kollege Gregor Stachowiak einmal in der Woche mit etwa 15 Bewohnerinnen beliebte Volkslieder und Liedgut aus den 1920er Jahren ein. Zuletzt für das Frühlingskonzert und bald schon wieder für das Weihnachtskonzert, das neben den Auftritten des KinderKonzertchores und des Haus-Chores auch zum Mitsingen für alle einlädt.



Für Frohsinn und Geselligkeit

Klopfmassagen von Kopf bis Fuß, Atem- und Stimmübungen: Drei Arten, den Laut „I“ zu singen und den Jingle „Schöner wohnen im Augustinum“. Die wöchentliche Chorprobe im Augustinum Hamburg beginnt mit einem umfangreichen Aufwärmprogramm. „Körper, Geist und Seele müssen aktiviert werden“, sagt Angela Garrn, Leiterin des Bewohnerservice, die den Chor vor einem guten Jahr ins Leben gerufen hat. „Wir bereiten uns und unsere Stimmen vor.“ Das funktioniert so gut, dass im Anschluss schon einmal der Rollator vergessen werde. Alle wissen, dass niemand perfekt singen, keiner Noten lesen können muss. Gesungen wird, was Freude macht und nicht zu kompliziert ist: Volkslieder, Schlager, die Beatles und plattdeutsche Lieder, auch in verschiedenen Sprachen – für eine gebürtige Schwedin auch mal ein skandinavisches Lied. Manche kommen wegen der Geselligkeit. Eine Bewohnerin hört nur zu, eine andere sagt: „Ich mochte nie singen und konnte es auch nie. Jetzt mag ich es – besonders das Beisammensein.“



„Es wäre wichtig, für seinen Glauben einzustehen.“

Mit seinem 2023 im Magazin der „Süddeutschen Zeitung“ erschienenen Essay „Unter Heiden“ erzielte Tobias Haberl eine unerwartet große und positive Resonanz. Sein Bekenntnis zum christlichen Glauben und zur Kirche vertiefte er in dem darauffolgenden gleichnamigen Buch, mit dem er auch in einigen Augustinum Seniorenresidenzen zu Gast war. Für das forum fragte ihn Autorin Heike Faller danach, was das 21. Jahrhundert von gläubigen Menschen lernen kann, nach der Spannung zwischen Zweifel und Vertrauen und wie man das eigene Leben irritieren kann.

shutterstock – FlashVector



„Vielstimmig“: Was bedeutet das Wort für Sie persönlich?

Ich denke an vielstimmigen Gesang. Mehrere unterschiedliche Stimmen ergeben gemeinsam etwas Neues und Größeres, das ein Mensch allein nicht hervorbringen könnte. Selbstverständlich ist dieses Beispiel eine Metapher dafür, was Gesellschaft im besten Fall ist: Zusammenhalt, Verschiedenheit, Toleranz, Gemeinschaft.

In Ihrem Essay „Unter Heiden“ im Magazin der „Süddeutschen Zeitung“ und dem daraufhin erschienenen Buch schildern Sie, dass Sie sich mit Ihrem Bekenntnis zum Glauben in Ihrer Umgebung ziemlich isoliert fühlen. Führt die Wahrnehmung, dass man es mit einer Meinung gegen den Strom nicht leicht hat, generell dazu, dass Menschen ihre

Meinung nicht mehr äußern aus Sorge, abgelehnt zu werden?

Man hört gerade oft, dass man in unserem Land seine Meinung nicht mehr äußern darf. Das stimmt nicht. Jeder darf seine Meinung äußern, man wird nicht, wie in anderen Ländern, ins Gefängnis gesperrt. Aber: Es gehört manchmal Mut dazu, weil man natürlich Gegenwind kriegt, ausgelacht, schief angeschaut oder diskriminiert wird. Das war aber immer so. Und ja, ich glaube, Sie haben recht: Vielen Menschen fehlt dieser Mut, deshalb schweigen sie oder ziehen sich zurück, manche radikalisiert sich.

Ist aus diesem Grund auch die Stimme von Menschen, die glauben, im öffentlichen Raum verloren gegangen?

Ja, das beobachte ich. Viele Christen haben entweder gar nicht das Bedürfnis, sich als Christen zu erkennen zu geben, andere trauen sich nicht, glauben im Verborgenen oder verschweigen ihren Glauben aus Angst vor schiefen Blicken oder dummen Kommentaren. Dabei wäre es wichtig, für seinen Glauben, für Jesus Christus einzustehen. Und auch in unseren gesellschaftspolitischen Debatten fehlt mir oft eine christliche oder theologische Perspektive, vielleicht nicht, wenn es um Staatsfinanzen geht, aber bei sozial-, familien- oder biopolitischen Themen, die den Anfang und das Ende des menschlichen Lebens betreffen. Christen sollten sich mutiger zu Wort melden, und Medien sollten offener für christliche Perspektiven sein.

Wie wird Ihnen begegnet, wenn Sie sagen, Sie glauben – nicht nur an eine höhere Energie, wie das auch eine Yogalehrerin sagen könnte, sondern an Gott und Jesus, Gottes Sohn?

Manche sind fasziniert, andere irritiert. Manche beneiden mich, andere halten mich für naiv oder weltfremd. Wissen Sie, glauben bedeutet eben, dass man das ganz und gar Unglaub-

liche glaubt, nämlich dass vor 2.000 Jahren ein Gott Mensch geworden ist, der am Kreuz gestorben und am dritten Tag auferstanden ist. Ist es leicht das zu glauben? Natürlich nicht. Aber ich habe irgendwann beschlossen es zu glauben, also ins Vertrauen zu gehen, und ich mache gute Erfahrungen damit.

Welche innere Stimme ist beim Glauben lauter: die des Vertrauens oder die des Zweifels? Und was passiert, wenn beide gleichzeitig sprechen?

Ich zweifle immer wieder, an der Existenz Gottes, an der Lauterkeit der Kirche. Aber der Glaube ist stärker. Das Vertrauen darauf, dass es Gott gibt, dass er mich erkennt und bedingungslos liebt. Dass er sein Versprechen hält und mich wachsen lässt und eines hoffentlich fernen Tages zu sich holt, damit ich ihn von Angesicht zu Angesicht schauen kann. Auch das Vertrauen darauf, dass er den Weg und die Tradition der Kirche durch die Zeit liebevoll begleitet, dass manches, was sich mir nicht sofort erschließt oder sogar stört, einen Sinn hat, den ich nur nicht oder noch nicht verstehe.

In „Unter Heiden“ und in Ihren Auftritten geht es stark um Schönheit und Trost. Was ist für Sie die konkreteste Erfahrung von Trost?

Die Eucharistie. Die unmittelbare Begegnung mit Jesus Christus. Daneben gibt es viele andere: Gebete, Begegnungen mit Menschen, Literatur, Musik von Bach, ein Reh oder ein Eichhörnchen, das unverhofft auftaucht und das ich eine Weile beobachte.

Viele reduzieren Kirche auf Missbrauch und Vertuschung. Wie halten Sie die Spannung aus zwischen klarer moralischer Empörung und dem Festhalten am Glauben?

Ich empfinde die Spannung gar nicht als so stark. Natürlich empört mich

der Missbrauchsskandal, er macht mich traurig und fassungslos. Natürlich hat die Kirche zu allen Zeiten Fehler gemacht und Sünden begangen. Aber ich muss aufpassen, denn was ist denn die Kirche? Doch nicht ein paar ältere Männer in Soutanen in Rom, sondern alle Getauften weltweit, 1,5 Milliarden Katholiken und an die 800 Millionen Protestanten, eine unfassbare Zahl, eine riesige Gemeinschaft von Menschen, die beschlossen haben, Jesus nachzufolgen. Mein Glaube an Gott, meine Freundschaft zu Jesus Christus wird von dem Missbrauchsskandal nicht berührt. Gleichzeitig muss die Kirche alles dafür tun, um Missbrauch so gut wie möglich zu verhindern. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass Missbrauch ein gesellschaftliches Phänomen ist. Am häufigsten findet er innerhalb der Familie statt.

Was sagen Sie Menschen, die Ihnen entgegenhalten: „Ich kann an Gott nicht glauben, weil ich die Kirche nicht ertrage.“?

Ich sage ihnen, dass sie sich stärker mit der Kirche und ihrer Geschichte auseinandersetzen sollen, um sie besser zu verstehen. Das heißt nicht, dass die Institution Kirche alles richtig macht, aber vieles, was auf den ersten Blick unzeitgemäß erscheint, halte ich für kostbar. Ich glaube, dass man außerhalb der Kirche ein guter Christ sein und eine innige Beziehung zu Christus haben kann, aber ich möchte innerhalb der Kirche bleiben. Wer sich zu weit von ihr entfernt, gerät in Gefahr, irgendwann nur noch die Dinge zu tun und zu glauben, die einem leichtfallen, alles andere, Pflichten, Auflagen, unbequeme Dinge geraten in Vergessenheit. Es darf aber nicht in erster Linie um Selbstverwirklichung gehen, sondern darum, christlich zu leben und zu handeln.

Sie drehen die Frage um: Was kann das 21. Jahrhundert von gläubigen Menschen lernen?

Ja. Ich finde die Frage mindestens genauso relevant wie die, wie sich die Kirche verändern muss, um ins 21. Jahrhundert zu passen. Denn in unserer Gesellschaft ist ja beileibe nicht alles zum Besten bestellt, und ja, ich glaube, dass der moderne säkulare Mensch viel von gläubigen Menschen lernen kann. Zum Beispiel wie man zu sich selbst kommt, indem man von sich weggeht. Umgekehrt glaube ich, dass sich die Kirche gar nicht so radikal wandeln muss, dass sie den riesigen Schatz, über den sie verfügt, nämlich das Evangelium und die unzerstörbare Hoffnung auf Erlösung, nur besser erklären muss.

Welche Stimmen fehlen noch in unserem vermeintlich vielfältigen Diskurs? Auch die der Älteren, die ja unsere Leserschaft sind?

Ach, es fehlen viele Stimmen. Oder sagen wir: Sie sind unterrepräsentiert, weil es ja immer so ist, dass es einige wenige Laute und Mächtige gibt und dann ganz viele Menschen, die eher nicht gehört werden oder ihre Stimme gar nicht erheben. Es fehlen die ganz Alten und die ganz Jungen, es fehlen oft behinderte Menschen, es fehlen mutige, unangepasste, widerborstige Menschen.



Tobias Haberl, geb. 1975 im Bayerischen Wald, hat Literaturwissenschaften in Würzburg und Großbritannien studiert. Er arbeitet seit 2005 für das „Süddeutsche Zeitung Magazin“ und hat mehrere Bücher veröffentlicht, u.a. „Die große Entzauberung – Vom trügerischen Glück des heutigen Menschen“ (2019) und zuletzt „Unter Heiden – Warum ich trotzdem Christ bleibe“ (2024). Er lebt in München.

Foto: Matthias Ziegler

Solche Menschen werden oft ausgegrenzt, dabei könnte es hilfreich sein, ihre Perspektiven zu hören.

In welchen Bereichen würden Sie sich noch mehr Pluralität wünschen, auch gegen populäre Ansichten?

Ganz ehrlich: In allen. Ich höre permanent, wie von Pluralität und Diversität geschwärmt wird, kenne aber nur ganz wenige Menschen, die tatsächlich den Mut und die Offenheit dazu mitbringen. Die meisten suchen ihresgleichen, bleiben unter sich, meiden irritierende, unbequeme, ungewohnte Zusammenhänge.

Wie könnte ein tatsächlicher Austausch auch auf diesen Gebieten gelingen? Wie kann man den verschiedenen, auch nicht offen geäußerten Meinungen Gehör verschaffen?

Wenn ich das wüsste. Menschen sind oft bequem, manchmal ängstlich, immer wieder auch gespalten: Theoretisch wüssten sie schon, was zu tun ist, im Alltag aber bleiben sie hinter den eigenen Ansprüchen zurück. Ich glaube, dass es immer wieder mutige und aufrichtige Menschen sind, die andere Menschen mitreißen können. Die Masse ist oft träge, aber wenn charismatische Menschen sie begeistern, ist vieles möglich.

Wie kann man das eigene Leben „irritieren“, wie Sie es in einem Interview genannt haben, und dadurch der Vielfältigkeit eine Chance geben?

Indem man den Mut aufbringt, an Orte und in Zusammenhänge zu gehen, wo man nicht nur bestätigt wird, sondern wo man wirklich mit Menschen, Gewohnheiten und Ansichten konfrontiert wird, die einem erstmal fremd sind. Urlaub nicht in Italien, sondern in Äthiopien. Ein Bier nicht in der Lieblingskneipe, sondern in dem Viertel, in dem man noch nie war. Und ganz wichtig: Verschiedene Zeitungen lesen, auch solche, die politisch anders ticken als man selbst.

CC BY-NC-SA / wikimedia / British Library



Die Verwirrung der Sprache und das Wunder der Verständigung

Verständigungsschwierigkeiten, wie sie heute im wörtlichen und übertragenen Sinn so oft beklagt werden, gab es auch schon in der Anfangszeit der Menschheit. Die Bibel erzählt gleich in zwei Geschichten von der Sprachverwirrung und dem Sprachenwunder – die mittelalterliche Buchmalerei hat diese meisterlich illustriert.

VON BETTINA SCHUMANN-JUNG

Das Blatt misst gerade mal 41 x 28 cm, und doch entfaltet sich darin eine ganze Welt, ein Blick in die Anfänge der Menschheit, als die Erde noch eine Sprache hatte und ein und dieselben Worte, wie es in der Genesis heißt. Dargestellt ist die Geschichte vom Turmbau zu Babel, trotz ihres geringen Umfangs eine der bekanntesten Erzählungen aus dem Alten Testament. Die Genesis berichtet von einem Volk aus dem Osten, das sich in einer Ebene im Land Schinar ansiedelte. Dann sagten sie:

Auf, bauen wir uns eine Stadt und einen Turm mit einer Spitze bis in den Himmel! So wollen wir uns einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen (Gen 11, 1 – 4).

Der Turmbau zu Babel ist nicht nur eine anschauliche Parabel für menschlichen Hochmut und das Streben danach Gott gleichzukommen, sie ist auch eine wunderbare Vorlage für die Künstler des Mittelalters und der frühen Neuzeit geworden. Sie hat daran vor allem das Bauhandwerk interessiert. Neben der vielleicht berühmtesten Darstellung von Pieter Breughel d. Ä. sind es besonders die Buchmaler gewesen, die anschaulich vor Augen führen, wie eine solche Großbaustelle damals ausgesehen haben könnte. Auch der Meister des Bedford-Stundenbuchs zeigt detailgetreu, wie Steine ausgemessen, behauen und mittels Seilwinden und Hebwerken in die oberen Stockwerke des Turmes gezogen werden. Doch so beeindruckend die Kunstfertigkeit der Baumeister auf den ersten Blick auch erscheint – beim Blick auf die Spitze des Turms erkennt man, dass hier auf einmal gar nichts mehr seinen geordneten Gang nimmt: Steine fallen herab, und sogar ein Arbeiter stürzt nach unten, andere sind in Streit geraten. Das alles verweist bereits auf das unrühmliche Ende dieses Versuchs der Menschen, es Gott gleich zu tun und mit den eigenen Fertig-

keiten den Himmel zu berühren. Wie schon in früheren Verfehlungsgeschichten der Genesis, der Vertreibung aus dem Paradies, dem Brudermord von Kain an Abel und der Sintflut, bleibt auch in der Geschichte des Turmbaus zu Babel die Konsequenz nicht aus:

Und der HERR sprach: Siehe, ein Volk sind sie und eine Sprache haben sie alle. Und das ist erst der Anfang ihres Tuns. Jetzt wird ihnen nichts mehr unerreicht sein, wenn sie es sich zu tun vornehmen. Auf, steigen wir hinab und verwirren wir dort ihre Sprache, sodass keiner mehr die Sprache des anderen versteht. Der HERR zerstreute sie von dort aus über die ganze Erde und sie hörten auf, an der Stadt zu bauen. Darum gab man der Stadt den Namen Babel, Wirrsal, denn dort hat der HERR die Sprache der ganzen Erde verwirrt und von dort aus hat er die Menschen über die ganze Erde zerstreut (Gen 11, 6 – 9).

Stundenbücher waren persönliche Gebetbücher für den reichen und lesekundigen Adel, eine bildgewordene Andacht, die die biblischen Texte nicht nur erzählte, sondern auch mit feinen Miniaturen in aufwendig gestalteten Initialen oder ganzseitigen Abbildungen illustrierte. Eine der kostbarsten dieser mittelalterlichen Handschriften ist das sogenannte Bedford-Stundenbuch, das heute in der British Library aufbewahrt wird. Das zu Beginn des 15. Jahrhunderts entstandene Werk erhielt seinen Titel nach dem englischen Herzog von Bedford, der es seiner Frau Anna von Burgund als Hochzeitsgabe geschenkt haben soll. Es umfasst 587 Seiten mit insgesamt mehr als 1.250 farbenprächtigen Miniaturen, die die Geschichten des Alten und des Neuen Testaments in üppige Pflanzenornamentik oder Architekturen einbetten. Dabei wechseln heimische mit fremdländischen Szenerien, wie beim Turmbau zu Babel, den der Bedford-Meister, der biblischen Erzählung folgend, in eine orientalische Umgebung versetzt.



Ganz anders das Pfingstgeschehen, das sich in einer gotischen Kathedrale abspielt, die von einer üppigen Bildwelt aus biblischen Szenen und Pflanzen umrahmt wird. Beide Geschichten haben, so unterschiedlich sie im Stundenbuch auch erscheinen, einen gemeinsamen Bezug. Denn aus der in der Genesis erzählten Sprachverwirrung in Babel folgt in der Apostelgeschichte das Sprachwunder von Jerusalem. Lukas erzählt es so:

„Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren alle [Jünger] zusammen am selben Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daher fährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.“
(Apostelgeschichte 2, 1-4)

Manche Maler haben die Worte von Lukas ganz wörtlich genommen und zeigen zungenförmige Flammen, die eine Verbindung zwischen den feurigen Strahlen am Himmel und den Köpfen der Apostel erzeugen. Andere wie der Bedford-Meister oder der Meister der hier gezeigten Darstellung aus der gleichen Zeit verbildlichen die göttliche Präsenz durch die Taube als Symbol des Heiligen Geistes, wie sie schon im Lukas-Evangelium bei der Taufe Jesu beschrieben wird. Die Wirkung



Ausgießung des Hl. Geistes, Buchmalerei 15. Jahrhundert

© akg.images / British Library

auf die Anhänger Jesu aber ist immer überwältigend. Ergriffen gruppieren sie sich um Maria, die als Mitglied der Urgemeinde einen zentralen Platz der Darstellung einnimmt. Es ist der Beginn des Wunders der Verständigung, denn auf einmal – so berichtet Lukas weiter – hörte jeder aus der herbeigeeilten Menschenmenge, Juden aus allen möglichen Landesteilen, viele aus der Diaspora, darunter Ägypter, Römer, Kreter oder Araber, die Jünger in seiner Muttersprache reden. Durch den Heiligen Geist finden sie zu einer gemeinsamen Botschaft, die sie fortan in ihren Predigten, Briefen und den Texten des Neuen Testaments verkünden. Die Erzählung vom Pfingstereignis wird so zur Anti-Geschichte des Turmbaus zu Babel, zu einem Wunder Grenzen überschreitenden Verstehens und zum Beginn der christlichen Kirche.

Ein Klangraum, in dem jede Stimme zählt

Fast 8.000 Bewohnerinnen und Bewohner leben in den Augustinum Seniorenresidenzen, mehr als 3.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind dort beschäftigt – eine Gemeinschaft aus unterschiedlichen Lebensgeschichten, Perspektiven und Persönlichkeiten. Die vielen Stimmen, die da zusammenkommen, äußern sich jeden Tag auf ganz unterschiedliche Weise: in beiläufigen Begegnungen und regelmäßigen Gesprächskreisen, in den Nationalitäten von Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen und natürlich in der Vertretung der Bewohnerschaft im Sprecherrat.

Viele Stimmen vertreten

Was bedeutet VIELSTIMMIG in einer Gemeinschaft, in der mehrere hundert Menschen mit unterschiedlichen Lebensgeschichten zusammenleben? Für Bärbel Reindl, Vorsitzende des Sprecherrats der Augustinum Seniorenresidenzen, ist das Kulturjahresmotto weit mehr als ein schönes Wort. Im Interview spricht sie über gelebte Vielfalt im Haus, über den wertschätzenden Austausch im Sprecherrat – und darüber, warum Fröhlichkeit, Vertrauen und Offenheit entscheidend sind, damit aus vielen Stimmen ein Miteinander wird.

Frau Reindl, wenn Sie das Kulturjahresmotto VIELSTIMMIG hören – was bedeutet dieser Begriff ganz persönlich für Sie?

Ich denke an Musik, an ein Konzert – keiner übertönt den anderen –, an ein Nebeneinander von Laut und Leise. Und ich denke an unser tolles Kulturangebot hier im Augustinum Bonn. Und an die 400 Personen, die in unserer Seniorenresidenz leben – an all die unterschiedlichen Lebenswege und Erfahrungen. So gibt es bei uns im Haus die „Klöncke“: ein offenes Programm, zu dem immer wieder neue Menschen kommen und aus ihrem Leben erzählen, was absolut faszinierend ist.

Im Sprecherrat vertreten Sie in einem Gremium aus derzeit vier Bewohnerinnen aus unterschiedlichen Seniorenresidenzen die Bewohnerschaft aller Augustinum Seniorenresidenzen in ganz Deutschland. Welche unterschiedlichen Persönlichkeiten, Hintergründe oder Lebenserfahrungen kommen hier zusammen?

Das Besondere am Sprecherrat ist tatsächlich unsere Verschiedenartigkeit, wir kommen aus unterschiedlichen Bereichen. So war Jutta Mundt lange Jahre Leiterin des Bewohnerservice im Augustinum Bad Neuenahr. Doris Tittel aus Braunschweig ist promovierte Biologin und heute sehr engagiert in der Hospizarbeit. Gisela Klaus aus München-Neufriedenheim war früher Schulrätin und zuständig für den Bereich Inklusion und Ganztagesbetreuung an allgemeinbildenden Schulen. Ich selbst war lange Jahre politisch aktiv und habe eine soziale Stiftung geleitet. Darüber hinaus bin ich auch heute noch im sozialen Bereich sehr engagiert, da ich einen mehrfach behinderten Enkel habe. Dadurch bin ich auch näher dran an einem Thema wie Demenz und kann hier gut vermitteln. Ein wichtiger Aspekt der Arbeit im Sprecherrat ist der zwischenmenschliche Bereich. Wir stellen uns die Frage: Sind die Menschen in unseren Einrichtungen zufrieden?

Wie erfahren Sie, was die Bewohnerschaft bewegt?

Wir sind in einem starken Maß dran am Puls der Zeit und stehen in engem Kontakt zu den Beiräten aller Seniorenresidenzen des Augustinum. Wir halten unsere



Der Sprecherrat des Augustinum: Dr. Doris Tittel (Braunschweig), Jutta Mundt (Bad Neuenahr), Bärbel Reindl (Bonn, Vorsitzende des Sprecherrats) und Gisela Klaus (München-Neufriedenheim)

Sitzungen immer in anderen Seniorenresidenzen ab und befinden uns in intensivem Austausch mit den dortigen Beiräten. Ich selbst stehe auch immer in engem telefonischen Kontakt zu den Beiräten, wenn mich Anfragen aus anderen Häusern erreichen. Wichtig ist mir der persönliche Austausch, um Dinge zu klären und miteinander ins Gespräch zu kommen. Interessanterweise haben alle augustiniischen Häuser einen eigenen Charakter trotz des gemeinsamen Grundkonzepts. Gerne geben wir deshalb Ideen aus anderen Seniorenresidenzen weiter. Eine Frage ist zum Beispiel, wie man neue Bewohnerinnen und Bewohner in die Hausgemeinschaft einbinden kann. Es gibt in vielen augustiniischen Häusern Programme wie Wandergruppen oder Musik-Kurse, die von Bewohnerinnen und Bewohnern angeboten werden. Auf unserer Jahrestagung tauschen sich die Beiratsvorsitzenden über diese Ideen aus und nehmen Impulse mit in ihre Häuser.

In welchen Situationen wird Vielstimmigkeit im Sprecherrat besonders sichtbar und was hilft dabei, respektvoll im Gespräch zu bleiben?

Das ist gar nicht so einfach zu beantworten. Im Sprecherrat tragen wir Dinge zusammen und sind in vielen Angelegenheiten gemeinsamer Ansicht. Wir pflegen einen sehr positiven Ton im Umgang miteinander. Die Basis ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. Das ist eigentlich völlig unspektakulär. Man kann das vielleicht mit der Hausarbeit vergleichen: Man nimmt nur wahr, wenn die Arbeit nicht gemacht ist. Die Kommunikation untereinander und mit dem Aufsichtsrat und der Geschäftsführung ist äußerst positiv und immer konstruktiv. Es gibt nicht mehr Reibung als nötig.

Wie wichtig ist Ihnen neben aller Ernsthaftigkeit eine gewisse Leichtigkeit und Fröhlichkeit in der Zusammenarbeit im Sprecherrat?

Das geht gar nicht anders als mit Fröhlichkeit im Umgang miteinander. Wir sind eine positive Gruppe, die viel zusammen lacht. Nach Sitzungen unternehmen wir auch immer etwas miteinander, einen gemeinsamen Spaziergang etwa. Für uns muss immer etwas Positives dabei sein. Ob eine Gruppe harmoniert, ist auch eine Frage des Glücks. Wir hatten dieses Glück von Anfang an.

Wie kann Vielstimmigkeit das Zusammenleben in der Seniorenresidenz stärken?

Die Vielfalt an Meinungen und Perspektiven bereichert das Zusammenleben in der Seniorenresidenz ganz ungemein. Es geht überhaupt nicht darum, Gegensätze vollständig aufzuheben, sondern die menschliche Fülle bewusst zu erkennen. Dies zeigt sich zum Beispiel in den verschiedenen Initiativen von Bewohnerinnen und Bewohnern in den Häusern: Da beschäftigt sich etwa eine Gruppe mit französischen Chansons oder andere Gruppen mit unterschiedlichen Sprachen; viele Bewohnerinnen und Bewohner haben ja im Ausland gelebt. Es gibt Literaturkreise, Kunstwerkstätten und vieles mehr. Das ist wirklich sehr interessant und ungemein bereichernd. Diese Vielfalt ist sicherlich ein Grund, ins Augustinum einzuziehen.



Begegnungen mit der Welt

Aus 69 Ländern kommen die Mitarbeitenden der Augustinum Pflegegesellschaft. Damit praktizieren Menschen aus mehr als einem Drittel aller Länder dieser Erde den Dienst am Menschen in diesem Unternehmen. Unterstützt werden sie von rund 200 Freiwilligen, die dieses Jahr 37 verschiedenen Nationen angehören, darunter Ecuador, Kirgistan, Kenia, Madagaskar, Mongolei oder Sri Lanka – für viele ist es ein prägendes Jahr, für die Bewohnerinnen und Bewohner bereichernd. Unterschiedliche Sprachen, kulturelle Prägungen und Lebenserfahrungen begegnen sich: in der Arbeit, in Gesprächen, im Lachen und im gemeinsamen Ringen um

gute Lösungen. Und wie sieht es mit den Bewohnerinnen und Bewohnern aus? Die meisten besitzen die deutsche Staatsangehörigkeit, aber auch etliche Menschen aus Österreich und der Schweiz wohnen im Augustinum. Danach folgen die USA und Niederlande auf Platz vier und fünf – und mit ihnen weitere kulturelle Hintergründe, Biografien und Blickwinkel. So entsteht eine besondere Mischung: Dialekte treffen auf Weltsprachen, Traditionen auf neue Impulse, Lebenserfahrungen verweben sich miteinander. Eine wahrhaft fruchtbare Melange – oder besser gesagt: ein vielstimmiger Klangraum, in dem jede Stimme zählt.

Generationen im Dialog

Ein Thema miteinander aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten, in Austausch treten, seine eigene Sicht einbringen – das ist das Konzept der „Perspektiven“ im Augustinum Roth. Einmal im Monat beschäftigen sich 14 Damen und Herren mit grundlegenden Lebensthemen wie „Mut“, „Hoffnung“ oder „Gesundheit“. Manchmal geht es auch um theologische oder spirituelle Fragen, zum Beispiel „Das Kreuz mit dem Kreuz – Ärgernis oder Zeichen des Heils?“ Immer unter dem Blickwinkel „Philosophieren & Theologisieren“, aber auch mit Erzählungen aus dem eigenen Leben. Pfarrerin Andrea Jülich bereitet die Inhalte vor, moderiert die Gesprächsrunde und leitet sie mit einem kurzen Impuls ein. Schnell heben sich Hände, und die Teilnehmenden erzählen von ihren Erfahrungen und Gedanken. Manche kommen regelmäßig, andere nur bei bestimmten Fragestellungen. Immer mal wieder sind neue Bewohnerinnen und Bewohner dabei. Manchmal wird hart diskutiert, manchmal

ist es eher ein Austausch eigener, oft auch sehr persönlicher Einsichten. Dabei macht gerade die Vielstimmigkeit der Gedanken den Wert des Abends aus. Am Ende gibt es eine Blitzlichtrunde, in der, wer mag, in einem Satz festhält, welcher Gedanke ihm in diesem Gespräch wichtig wurde. Der Abend endet mit einem Vaterunser. Doch die Gespräche gehen dann manchmal auf dem Weg zurück in die Appartements weiter ...



Tom Yam mit Gung

Viele Stimmen sind im Augustinum nicht nur durch die Menschen, die hier leben und arbeiten, zu Hause, sie haben auch Einfluss auf die Küche in den Seniorenresidenzen: Tom Yam Gung, Shakshuka, Fregola Sarda und Blini etwa sind gern gesehene Gäste in der Augustinum Gastronomie und bereichern diese um neue Geschmacksrichtungen, Gewürze und Zubereitungsarten. Die Gerichte aus Thailand und Nordafrika, aus Sardinien und Osteuropa sowie viele weitere internationale Speisen fördern zudem die Kreativität der Köche. Traditionelle Gerichte werden neu interpretiert und mit anderen Zutaten kombiniert – oder auch andersherum: Internationale Gerichte werden in Hinblick auf eine gesundheitsbewusste Ernährung den Bedürfnissen im Augustinum angepasst. Die thailändische Suppe Tom Yam wird mit Garnelen (gung) serviert,



die essenzielle Omega-3-Fettsäuren liefern. Bei der Shakshuka ersetzen die Köche die pochierten Eier durch Falafel, fettfrei im Ofen garte Bällchen auf Kichererbsen-Basis, um auch pflanzliches Eiweiß in den Speiseplan einzubauen. Der dazu gereichte Joghurt-Dip liefert tierisches Eiweiß und Kalzium, die frische Minze ebenso wie die orientalischen Gewürze ätheri-

sche Öle, die entzündungshemmend und antibakteriell wirken. Bei den Blini, kleinen runden Pfannkuchen, wird die Milch durch Buttermilch mit einem geringeren Fettanteil ersetzt, der Salat aus roter Bete, Frisée und Apfel fördert mit seinen Ballaststoffen die Verdauung. So entstehen innovative Speisen, die das Beste aus verschiedenen Küchen vereinen.





Generationen im Dialog

Das Café Nashorn im Augustinum Meersburg ist immer ein guter Ort für anregende Gespräche und Austausch, umso mehr, wenn Gäste von außerhalb dazukommen. So geschehen beim Generationendinner im vergangenen Jahr,

als dort 25 Bewohnerinnen und Bewohner, drei Philas und Philous des Freiwilligendienstes und neun Schülerinnen und Schüler der nahe gelegenen Schule Schloss Salem zusammenfanden. Der Abend stand unter dem Motto „Werte im Wandel – Was bleibt, was ändert sich?“ und begann mit einem gemeinsamen Essen und Impulsvorträgen eines Bewohners und eines Lehrers. Gute Grundlagen für die anschließenden Gesprächsrunden an den 6er-Tischen, die durch Leitkarten einen roten Faden erhielten. Unter den Kategorien „Kennenlernen“, „Werte“ und „Visionen“ wurde unter anderem gefragt: „Wovon habe ich als Kind geträumt?“, „Was bedeutet Gerechtigkeit für Sie?“, „Was ist Ihnen wichtiger: Freiheit oder Sicherheit – und warum?“ oder „Wie sieht ein idealer Tag im Jahr 2050 aus?“ Nach einem Gongschlag wechselten die jungen Leute den Tisch, und ein neuer Austausch begann – vielstimmig im wahren Sinne des Wortes, mit spannenden Einblicken in die Sicht- und Lebensweise der verschiedenen Generationen und mit Lust auf mehr.




Hör mal, wer da spricht!

Einmal im Monat verwandelt sich das Theaterfoyer des Augustinum Bad Neuenahr zu einem Ort, an dem Bewohnerinnen und Bewohner bei einer Tasse Kaffee und Plätzchen Geschichten lauschen können, ausgewählt und vorgetragen von Mitbewohner*innen, manchmal mit Musik begleitet, oft humorvoll und immer anregend. „Hör mal, wer da spricht!“ heißt das Format, hinter dem eine Gruppe von fünf Bewohner*innen steht. Jutta Ulrich, Helmut Frielingsdorf, Josef Kühlem, Waltraud Gypkens und Ingrid Peren haben alle einen Bezug zu Texten, zwei waren in einer Theatergruppe, alle sind in der Schreibwerkstatt des

Hauses, aus der zuweilen auch eigene Texte in die Nachmittage einfließen. Jutta Ulrich, die zusätzlich zweimal im Jahr im hauseigenen Theater Märchen erzählt, ist sogar ausgebildete Erzählerin. Entsprechend unterhaltsam sind die Nachmittage. Vorgetragen wird im Märchensessel, manchmal auch im Dialog zu zweit, und beim „Hör mal, wer da spricht!-Special“ trägt jede*r aus der Gruppe einen Text bei. Es gibt Geschichten zu Ehe und Humor, zu Tieren und zum Winter, und längst ist die Erzählstunde für viele ein fester Termin im Leben der Seniorenresidenz: 60 Bewohnerinnen und Bewohner kommen immer, oft sind es mehr.

Das ist alles nur gefälscht



Eine Kunstfigur aus einem britischen Präventionsprojekt gegen Extremismus wird von Rechtsextremen gekapert – und mutiert in den sozialen Netzen zu einer grotesken Figur. Mit Unterstützung von KI-Tools werden Deepfakes erzeugt, Meinungen manipuliert und Falschinformationen verbreitet. Über die Macht der Fälschung im Zeitalter der Algorithmen.

VON RIEKE C. HARMSSEN

Amelia trägt eine knappe Schuluniform, lila Haare und steht auf „dark romantic“. In den Videos, die auf Social-Media-Kanälen wie X oder Facebook kursieren, läuft das junge Mädchen durch London, posiert im Unterhaus, schwenkt Union-Jack-Fähnchen und verbreitet rassistische Parolen. Die Botschaften sind emotional, einfach und eindeutig – und sie werden weltweit verbreitet. Denn Amelia ist eine Kunstfigur, die mit gängigen KI-Tools beliebig kopiert und verbreitet werden kann.

Bitter ist die Geschichte von Amelia vor allem deshalb, weil die Figur ursprünglich für ein von der britischen Regierung mitfinanziertes Videospiel entwickelt wurde, mit dem Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren lernen sollten, rechtsextremen Tendenzen zu widerstehen. Amelia diente im Spiel als abschreckendes Beispiel – doch das Spiel geriet außer Kontrolle, als rechte Aktivisten die Figur kaperen und umdeuteten. Sie fluteten das Netz mit Amelia als Mangafigur, als Knetpuppe und mit KI-generierten Videos, bei denen Amelia rechtsextreme Parolen schwingt.

Der Fall Amelia zeigt, wie schnell eine Figur heute medial transformiert, umgedeutet und missbräuchlich verwendet werden kann – ganz egal, ob sie wirklich oder nur virtuell existiert. Wer aktuell in sozialen Medien unterwegs ist, dem begegnen irgendwann zwangsläufig gefälschte Profile und KI-generierte Figuren, die selbst von Experten kaum mehr als echt oder unecht erkannt werden können.

Viele Studien belegen, wie stark Fake News und gezielte Desinformationen unsere persönlichen Haltungen und Entscheidungen beeinflussen können. Aber was macht diese Lügen so erfolgreich? Sie setzen genau dort an, wo unser Denken besonders anfällig ist. Wir neigen dazu, bevorzugt Nachrichten und Informationen aufzuneh-

men, die in unser Weltbild passen, erklärt der Kommunikationswissenschaftler Ralf Hohlfeld von der Universität Passau. Dieser „Confirmation Bias“ sorgt aber dafür, dass wir uns nur ungern außerhalb unserer Blasen bewegen. Hinzu kommt der „Illusory Truth“-Effekt: Unabhängig vom Wahrheitsgehalt glauben wir demnach Aussagen mehr, wenn wir sie immer wieder hören oder lesen. Irgendwann beginnen wir, unser Weltbild diesen „Informationen“ anzupassen. Populisten wissen das für sich zu nutzen. Konsequenter verbreiten und wiederholen sie schrille Thesen und angebliche Wahrheiten, die längst widerlegt sind. Was sie damit erreichen: eine Verschiebung des öffentlich Sagbaren zu ihren Gunsten.

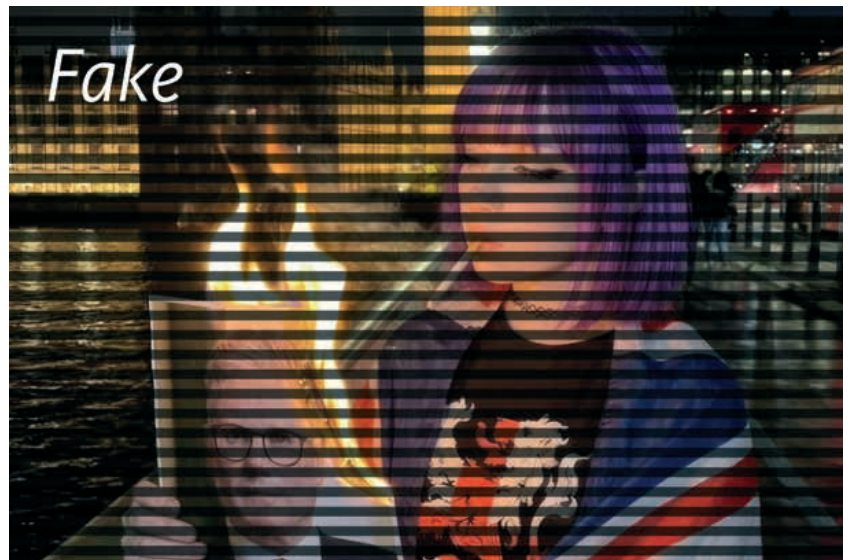
Natürlich gibt es noch weitere psychologische und soziale Faktoren, die bei diesem Prozess eine Rolle spielen: unser Bedürfnis nach Klarheit und Kontrolle zum Beispiel oder der Wunsch nach Gruppenzugehörigkeit. Je unsicherer die Zeiten sind, desto attraktiver wirken einfache Antworten. Sie versprechen das Gefühl von Kontrolle und Ordnung.

Besonders gut funktioniert in den sozialen Medien zudem das Prinzip der emotionalen Manipulation. Mithilfe starker Gefühle wie Angst, Wut oder Freude lassen sich Aussagen wirkungsvoll verstärken. Fake News

bewegen sich deshalb am liebsten auf dem Spielfeld emotional hoch aufgeladener Themen. Gesellschaftliche Spannungen werden zugespitzt, persönliche Verunsicherung und Polarisierung nehmen zu. Die Plattformen wiederum nutzen all diese psychologischen und sozialen Faktoren, um ihre Algorithmen zu trainieren. Es gibt Fake Accounts und Bot-Farmen, die für eine künstliche Verbreitung von Inhalten sorgen. Und die nächste Welle rollt schon auf uns zu. Künftig könnten sogenannte „KI-Schwärme“ eingesetzt werden, um einen öffentlichen Konsens vorzutäuschen.

KI-Schwärme kann man sich wie eine größere Gruppe von Personen vorstellen, die allerdings künstlich generiert werden. Diese Personen haben eine eigene Identität und ein Gedächtnis, sie verfolgen gemeinsame Ziele und können sich in Echtzeit an eine Situation anpassen. Sie benötigen nur minimale Aufsicht und können plattformübergreifend eingesetzt werden – so wirken sie authentisch und sind kaum noch von echten Menschen zu unterscheiden.

Die Gefahr, dass diese KI-Schwärme falsche Tatsachen behaupten oder einen breiten öffentlichen Konsens vortäuschen, ist groß. Ein solcher „künstlicher Konsens“ könnte Überzeugungen und Normen unserer



KI-generierte Kunstfigur: Amelia

screenshot / Bearb.: top

Gesellschaft nachhaltig beeinflussen. Und natürlich ist es auch nicht ausgeschlossen, dass KI-Schwärme tief in ihr eigenes Ökosystem eingreifen, indem sie die Datenbanken mit den Trainingsdaten für die von ihnen verwendeten Large Language Models (LLM) mit einer Unmenge an frei erfundenen Behauptungen überfluten. Das, was aktuell als künstliche Intelligenz beschrieben wird, beruht ja hauptsächlich auf statistischen Methoden. Die Ergebnisse der KI können also in der Regel nur so zuverlässig sein wie die verwendete Datengrundlage.

Sind diese Daten aber erst einmal kontaminiert, dann sind grundlegende Mechanismen und Regeln der demokratischen Meinungsbildung außer Kraft gesetzt. Im Extremfall werden seriöse Nachrichten und Mitteilungen so effektiv von KI-generierten Fake-Informationen verdrängt, dass niemand mehr zwischen „wahr“ und „falsch“ unterscheiden kann. Wenn aber das Vertrauen in Fakten, in die Medien und in den Staat und seine Institutionen schwindet, ist der Zusammenhalt unserer Gesellschaft gefährdet.

Immerhin hat sich in den letzten Jahren einiges getan, um Fake News und Falschinformationen zu bekämp-



Dr. Rieke C. Harmsen ist spezialisiert auf digitale Transformation, Innovation und Strategie in NGOs und Nonprofit-Organisationen. Sie ist Chefredakteurin Online und leitet die Abteilung Crossmedial im Evangelischen Presseverband für Bayern. Regelmäßig schreibt sie über Digitalisierung, Leadership, Ethik und Nonprofit sowie Kunst und Kultur. Außerdem berät sie Unternehmen, Stiftungen und Einrichtungen beim digitalen Wandel.

fen. Mit dem sogenannten AI Act wurde 2024 ein mächtiges Instrument geschaffen, um den aggressiven Wildwuchs und die disruptiven Auswirkungen der KI-Technologie zu regulieren. Hier geht es etwa darum, eine digitale Kontrolle, wie sie in China mit „Social Scoring“ schon üblich ist, zu verbieten. Das EU-Gesetz über digitale Dienste, „Digital Service Act“ (DSA), verschafft vor allem Verbrauchern mehr Rechte. Zudem werden große Plattformen wie Google stärker kontrolliert und dürfen beispielsweise keine „Dark Patterns“ verwenden, also Tricks, mit denen Kunden irreführt werden.

Viele Medienhäuser haben inzwischen eigene Faktencheck-Redaktionen gegründet, die aktuelle Nachrichten kritisch prüfen, Quellen vergleichen und Falschmeldungen entlarven. Dazu gehören die dpa-Faktencheck-Redaktion, Mimikama oder AFP. In Schulen und Bildungseinrichtungen gibt es neue Angebote, die Medienkompetenz fördern. Schließlich kann jeder selbst gegen Desinformation vorgehen. Insbesondere emotionale und dramatische Nachrichten sollten nicht einfach geteilt und weiterverbreitet werden. Meist reicht es schon, sich ein paar Fragen zu stellen: Welche Person verbreitet die Information? Gibt es eine offizielle und vertrauenswürdige Webseite, die den Inhalt bestätigt? Wird ausgewogen und sachlich informiert oder handelt es sich nur um Behauptungen und Gerüchte? – Wer innehält und sich mit diesen Fragen bewusst auseinandersetzt, ist deutlich besser davor geschützt, auf falsche Informationen hereinzufallen.

Wer Beleidigung, Bedrohung oder extremistische Parolen im Netz entdeckt, kann diese „Hate Speech“ auch melden. Meldestellen wie HateAid oder Respect sorgen dann dafür, dass die Plattformbetreiber den Post löschen. Und dann gibt es noch einen neuen, heiteren Zugang: Rund

200 prominente Künstler*innen und Wissenschaftler*innen haben kürzlich ein neues Comedy-News-Format gegründet. Täglich präsentiert ein Künstler live in einem Theater eine 15-minütige Nachrichtensendung. Die Sendung mit dem Titel „Fun Facts“ wird in sozialen Medien veröffentlicht. Schauspielerinnen wie Karoline Herfurth, Comedians wie Sarah Bosetti und Autoren wie Marc-Uwe Kling wollen mit der Sendung dazu beitragen, die Fakten dort zu stärken, wo sie es derzeit am schwersten haben: im Internet.

Fakes erkennen: Testen Sie Ihre Fähigkeiten!

1. Newstest

Mit diesem Selbsttest können die eigenen Fähigkeiten im Umgang mit Nachrichten im Internet überprüft werden. Handelt es sich um unabhängige Nachrichten, Werbung, eine Meinung oder Falschnachrichten? Eigene Defizite bei der Nachrichten- und Informationskompetenz können erkannt und verbessert werden.



www.der-newstest.de

2. Bad News

Von Fake News zum totalen Chaos! Wie böse sind Sie? Bekommen Sie so viele Follower*innen, wie Sie können! Das Ziel des Spiels ist es, die Taktiken und Manipulationstechniken aufzudecken, die verwendet werden, um Menschen in die Irre zu führen und eine Fangemeinde aufzubauen. Entwickelt wurde das Spiel von Forschern der Universität Cambridge.



www.getbadnews.com/de

3. Desinformation interaktiv

Ein interaktives Spiel lädt dazu ein, sich mit Desinformationen auseinanderzusetzen. Das Deepfake Lab führt auf anschauliche und erschreckende Weise in das Thema Deepfake ein. Im Quiz Doublecheck muss blitzschnell entschieden werden, was wahr ist und was nicht.

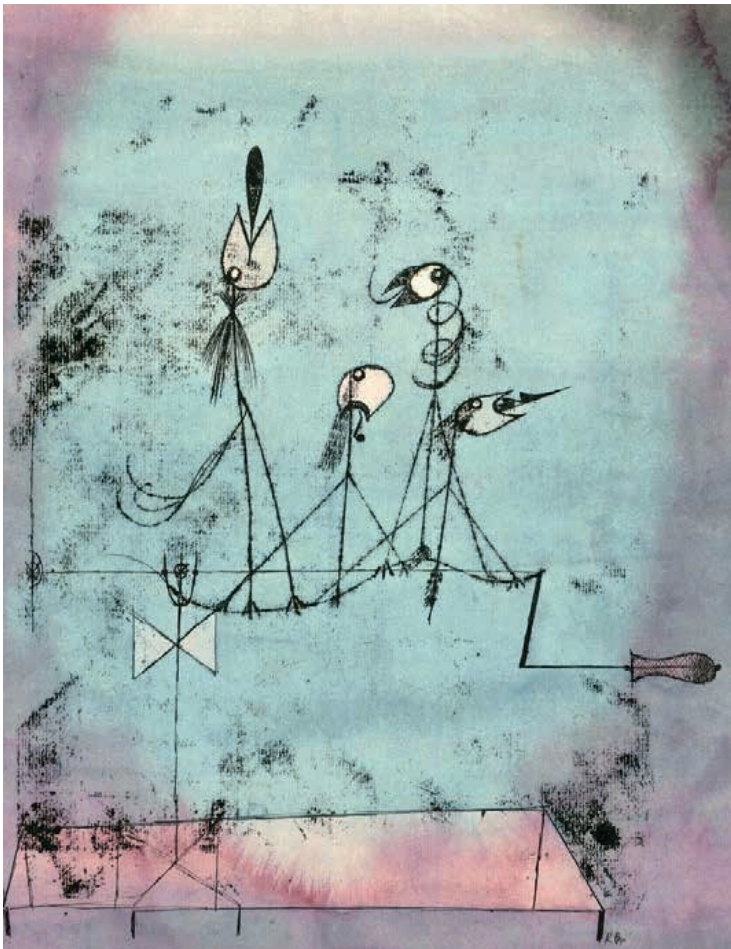


https://deepfakelab.theglassroom.org/index-de_DE.html



Welch ein Zwitschern, Tiriliern

„Alle Vögel sind schon da“ ... und machen ganz schön Krach. Vor allem am frühen Morgen verdichtet sich die Vielfalt der Vogelstimmen gern zu einem heiter-aufgeregten Konzert. Womöglich können Sie einzelne Vögel aufgrund ihres Zwitscherns heraushören. Probieren Sie Ihre Kenntnisse gern in unserem vielstimmigen Rätsel rund um die Vögel und ihre Klänge aus. Die Lösungen finden Sie unten auf Seite 25.



1. Die Zwitscher-Maschine

Kann man den Gesang der Vögel in einem Bild festhalten? Der gesuchte Künstler hat es auf heitere Art 1922 in seinem Bild „Die Zwitscher-Maschine“ versucht. Wie heißt der Künstler?

- a. Wassily Kandinski
- b. Joan Miró
- c. Paul Klee
- d. Lovis Corinth



2. NABU-Vogelstimmenquiz

Was wäre ein Frühling ohne Vogelgezwitscher, ein Sommer ohne Amselgesang? Ganz sicher ein Verlust. Aber wie klingen eigentlich unsere Gartenvögel? Der Naturschutzbund Deutschland e.V. (NABU), bereits im Jahr 1899 als „Bund für Vogelschutz“ gegründet, bietet beispielsweise ein virtuelles Vogelstimmentraining an. Womöglich brauchen Sie dieses Training gar nicht und erkennen unsere Gartenvögel auch so an ihrem Gezwitscher.

www.vogeltrainer.nabu.de/quiz/vogelstimmenquiz



3. Der Imitator

Rund 200 Tierstimmen, darunter 130 verschiedene Vogelarten, kann der Biologe Uwe Westphal täuschend echt imitieren. „Naturetainment“ nennt er seine Shows. Regelmäßig ist er damit in den Augustinum Seniorenresidenzen zu Gast – in diesem Juni unter anderem in Bad Neuenahr, Bonn, Dortmund, Essen, München-Neufriedenheim, Schweinfurt, Stuttgart und Roth. Als menschlicher Vogelstimmenimitator spielt Westphal in einer eigenen Liga, im Tierreich freilich hat er harte Konkurrenz. Dort gibt es eine Vogelart, die dafür bekannt ist, alle

Geräusche imitieren zu können, die es gibt: andere Vögel, das Rascheln ihrer Federn, Baustellenlärm, Motorengeräusche oder Stimmen-gewirr. Wie heißt dieser Vogel?

- a. Dompfaff
- b. Leierschwanz
- c. Zaunkönig
- d. Hausrotschwanz



Foto: Westphal

4. Gefiederte Musik

„Pa-Pa-Pa – Pa-Pa-Pa-Papageno“
... Wenn Papagena und Papageno, die beiden Naturkinder in Mozarts Zauberflöte, sich zum ersten Mal begegnen, beginnt ein Duett, das anfangs an Vogel-Picken erinnert und später, nach einer Phase des lyrischen Erkennens, in ein Specht-klopfendes Finale übergeht. Auf der Bühne wird das Paar gern im bunten Federkleid inszeniert, eine Anspielung auf ihre vogelwilde Freiheit und Unabhängigkeit. In Wirklichkeit aber ist Papageno gar nicht so frei. Auch er muss arbeiten. Mit welchem Beruf verdient er sein Geld?



chatgpt / top

shutterstock – StockPhoto Astur



5. Die fallende Tonleiter

„Zit-zit-zit-zit-züüü“ – es klingt wie eine fallende Tonleiter, wenn dieser Vogel singt. Welcher ist es?

- a. Kohlmeise
- b. Blaumeise
- c. Zilpzalp
- d. Buchfink

shutterstock – Wirestock Creators



6. Wenn der Hahn kräht

Dass deutsche Hähne „Kikeriki“ machen, weiß hierzulande wohl jedes Kind. Lautmalerisch ist das nicht weit entfernt vom französischen „Cocorico“. Doch schon der englische Hahnenschrei „Cock-a-doodle-do“ zeigt, wie unterschiedlich Sprachen ähnliche Töne verarbeiten. Wissen Sie, wie ein türkischer Hahn kräht?

- a. Gou gou
- b. Guguli gugu
- c. Kuku kuuu
- d. Ü-ü-rü-üüü

Die Lösungen 1. In seinem Bild „Die Zwitscher-Maschine“ von 1922 versucht Paul Klee das fast Unmögliche zu visualisieren: Klang und Bewegung. 2. Wenn Sie alle heimischen Garten- und Gartenvogelarten aufgelistet haben, dann ziehen wir hochachtungsvoll unseren (natürlich nur symbolischen) Federhut vor Ihnen – 1 bis 4 Fehler: Sie haben sich als wahrer Naturmensch zu erkennen gegeben. Womöglich stehen Sie kurz davor zu verstehen, was die Vögel uns so zuwitschern. – 5 bis 10 Fehler: Wahrscheinlich kommen Sie aus einer lauten Stadt, in der die Vogelstimmen ständig mit anderen menschengemachten Geräuschen konkurrieren müssen. Aber sicher gibt es auch in Ihrer Nähe eine verschwiegene Parkbank, auf der Sie die heitere Vielfalt der Vogelstimmen belauschen können. – 11 bis 16 Fehler: Vermutlich interessieren Sie sich nicht so sehr für Geräusche, können aber alle Vogelarten anhand ihres Aussehens identifizieren. Oder Sie lieben Katzen, weshalb sich die meisten Vögel nicht in Ihre Hörweite trauen. 3. Der australische Leierschwanz gilt als der unangenehmste Weltmeister unter den Imitatoren. Nahezu jedes Geräusch, das er einmal gehört hat, kann er nachahmen. Und wenn er mal nicht im Imitationsmodus unterwegs ist? Dann erinnern seine Laute an künstliche Soundeffekte. 4. „Der Vogelfänger bin ich ja / Stets lustig heissa hoppersai / Ich Vogelfänger in bekennt / Bei Alt und Jung im ganzen Land“, singt Papageno in Mozarts Zauberflöte. Den Beruf des Vogelfängers gab es in früheren Jahrhunderten wirklich. Viele Singvögel gelten als Delikatessen, manche wurden gefangen, um sie als Haustiere zu halten oder als Jagdtiere abzurichten. 5. „Zit-zit-zit-zit-züüü“ – so oder so ähnlich klingt es, wenn Kohlmeisen singen. Aktuelle Untersuchungen zeigen aber auch, dass der Gesang variieren kann: Es gibt regionale Dialekte und in älteren Gruppen eine größere musikalische Vielfalt. 6. Alle Hähne der Welt krähen gleich. Oder zumindest ähnlich. Die lautmalerische Umsetzung unterscheidet sich jedoch regional sehr stark. Im Türkischen macht der Hahn „Ü-ü-rü-üüü“, „Gou gou“ im Chinesischen, „Gunguli gugu“ auf Farsi (Persisch) und „Kuku kuuu“ im Arabischen.



Einigkeit und Recht und Freiheit

shutterstock – Dedraw Studio



KOLUMNE VON CHRISTIAN TOPP

Vermutlich haben Sie es gar nicht mitbekommen: Im März dieses Jahres wurde in Nordkorea gewählt. Nach offiziellen Angaben sollen 99,99 Prozent aller Einwohner*innen ab 17 Jahren ihre Stimme abgegeben haben. 99,93 Prozent davon haben die aufgestellten Kandidaten und Kandidatinnen zur Obersten Volksversammlung bestätigt. Nach diesem Ergebnis war die Wiederwahl von Kim Jong Un zum Präsidenten durch die „Volksvertreter“ eine reine Formsache. Sie spiegele „den einstimmigen Willen und Wunsch des gesamten koreanischen Volkes“ wider, ließ die nordkoreanische staatliche Nachrichtenagentur KCNA im Anschluss verlauten.

Fast 100 Prozent Zustimmung! Für jeden normalen Menschen ein absurdes Ergebnis. Aber Diktatoren lieben solche Werte. 1000 Prozent wären noch besser. Bisher zumindest hat sich aber noch keiner von ihnen getraut,

die Gesetze der Mathematik vollständig auszuhebeln. Einstimmigkeit, das hat die Geschichte immer wieder bewiesen, gibt es nicht. Und wenn sie erzwungen wird, dann führt sie über kurz oder lang zur Katastrophe.

Andere Meinungen auszuhalten, muss man lernen. Manchmal scheint es, dass wir diese Fähigkeit immer weiter verlernen. Diskussionen werden geführt, um Recht zu haben, nicht um mit anderen im Gespräch zu bleiben. Vermeintliche Fakten werden als Totschlag-Argumente eingesetzt. Wer versucht sachlich aufzuklären, wird beleidigt und/oder als Idiot*in dargestellt. Vor allem in den Echokammern der sogenannten sozialen Medien werden die Lautstarken belohnt. Die Stillen und Nachdenklichen finden kaum statt – oder weichen aus auf Themen, die nicht kontrovers sind: Katzenvideos zum Beispiel gehen immer.

Dabei sind die Voraussetzungen gar nicht so schlecht. Pluralismus wird vom deutschen Grundgesetz ausdrücklich gefördert: Einigkeit und Recht und Freiheit, wie es die Nationalhymne ein wenig verkürzt formuliert. Und doch: Wenn man es genau nimmt, dann widersprechen sich die Werte, die in der Hymne so feierlich als erstrebenswerte Ziele formuliert werden, erheblich. Einigkeit kann ja nur bedeuten, gemeinsam und unbeirrt in die richtige Richtung zu gehen. Aber was ist die richtige Richtung? Und wer gibt diese Richtung vor? Persönliche Freiheit wiederum kann schnell im Widerspruch zu Recht und Einigkeit stehen. Wirklich frei ist man ja nur, wenn die eigene von der Mehrheitsmeinung abweichen darf und keine rechtlichen Konsequenzen drohen, solange man anderen nicht schadet.

Einigkeit und Recht und Freiheit – diesen Widerspruch muss aushalten können, wer in einer Gesellschaft leben will, die sich den notwendigen Veränderungen der Gegenwart stellt, ohne dabei die Armen, Schwachen und besonders Schutzbedürftigen zu vergessen. Vielstimmigkeit ist auf diesem Weg eine wesentliche Voraussetzung. Sie verhindert, dass einzelne Interessen ein zu starkes Gewicht bekommen, dass zu große Dissonanzen entstehen. Jeder Chorknabe, jede Chorsängerin kann ein Lied davon singen: verschiedene Tonlagen, eine Vielfalt von Stimmen, unterschiedliche Charaktere. Gemeinsam formen sie sich zu einem größeren Ganzen, das erst im Zusammenspiel seine ganz eigene Schönheit entfalten kann.



Gelebte Energieverantwortung

Mit einem zertifizierten Energiemanagementsystem arbeitet das Augustinum kontinuierlich daran, seine Energieeffizienz zu verbessern, Energiekosten zu senken und die CO₂-Emissionen zu reduzieren. Das System wurde in diesem Jahr bereits zum dritten Mal nach internationalem Standard rezertifiziert und kann inzwischen sichtbare Erfolge aufweisen.

Hitzewellen, Trockenperioden und Starkregenfälle – die Wetterereignisse der vergangenen Jahre haben einmal mehr deutlich gemacht, dass wir mit unseren Ressourcen sorgsam umgehen müssen. Das Augustinum ist dafür im Rahmen seiner Nachhaltigkeits-Strategie seit vielen Jahren mit einem Energiemanagementsystem engagiert. Dieses wurde bereits 2016 nach internationalem Standard, der Norm ISO 50001, erstmals zertifiziert und im Februar dieses Jahres zum dritten Mal rezertifiziert. Die erneute Zertifizierung erfüllt nicht nur die gesetzlichen Anforderungen des Energieeffizienzgesetzes von 2023, sondern stärkt auch die strategische Ausrichtung des Augustinum: Energieeffizienz bedeutet Kostenreduktion, CO₂-Einsparung, Verantwortung für die Umwelt,

Sicherheit und Resilienz. Damit setzt das Unternehmen ein klares Zeichen für nachhaltiges Wirtschaften und die verantwortungsvolle Nutzung von Ressourcen.

Im Rahmen der Rezertifizierung prüften zwei Auditoren der DEKRA elf Standorte der Augustinum Gruppe. Sie verschafften sich ein Bild davon, wie Mitarbeiter*innen Energiebewusstsein leben – vom richtigen Stoßlüften über den sparsamen Betrieb technischer Anlagen bis hin zur Weitergabe von Wissen durch Energieverantwortliche, die das Thema Energieeffizienz mit starker intrinsischer Motivation vorantreiben. Jede Einrichtung leistet damit einen Beitrag, Effizienzpotenziale zu erkennen und umzusetzen.

Die Erfolge sind schon heute sichtbar: So sank der Stromverbrauch im

Zeitraum von 2020 bis 2024 um 15 Prozent. Das sind rund 5 Millionen Kilowattstunden – der Jahresverbrauch von etwa 1.400 Haushalten. 300.000 Kilowattstunden Strom erzeugt das Augustinum durch Photovoltaik-Anlagen jährlich bereits selbst und wird die Kapazität durch drei neue PV-Anlagen in diesem Jahr auf 558.000 Kilowattstunden erhöhen. Zudem konnten die Einrichtungen des Augustinum witterungsbereinigt 4,2 Prozent weniger Wärmeverbrauch verzeichnen.

Für die Zukunft möchte das Augustinum das Thema Energie durch gezielte Sensibilisierung und eine aktive Kommunikation noch stärker im Bewusstsein verankern. Denn Energieeffizienz ist kein einmaliges Projekt, sondern ein fortlaufender Prozess.

Mehr Unternehmensmeldungen: www.augustinum.de/forum



Menschenrecht – Wachstum oder Verletzung?

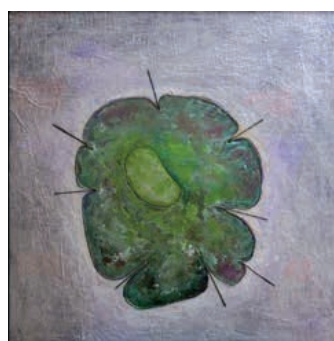
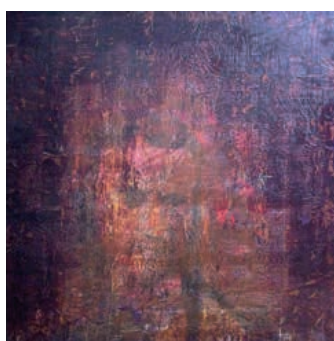
Eine Ausstellung mit Werken von Henning Diers im Augustinum Meersburg

Welche Bedeutung haben die Menschenrechte – fast 80 Jahre nach ihrer Erklärung im Dezember 1948 – heute für uns? Wie können ihre Inhalte in Zeiten von Flucht, Vertreibung und Asyl, von dramatischen Veränderungen für Klima und Umwelt neu sichtbar gemacht werden? Wie künstlerisch umgesetzt? Henning Diers hat in einem Prozess von eineinhalb Jahren großformatige Bilder geschaffen, die die Bedeutung und Tiefe der Menschenrechte aufnehmen: 30 Werke für die 30 Artikel der UN-Charta, die in diesem Frühjahr im Augustinum Meersburg zu sehen waren.

Die Bilder greifen Fragen auf, die für uns heute besonders drängend wirken: Wo sind in Zeiten von Zukunftsbedenken, Individualismus, Globalisierung und Algorithmen eigentlich noch die ungeschriebenen Gesetze? Wo sind die Maßgaben, die allgemeinen Vereinbarungen? Der Künstler fragt mit seiner Bilder-Reihe, ob die Menschenrechte

dieses Maß sein können oder sogar müssen und macht sich mit seinem persönlichen Ausdruck, aber auch mit der Öffentlichkeit der Ausstellung zu ihrem Fürsprecher. Alle Bilder sind in Enkaustik entstanden, einer Maltechnik mit farbigem Wachs, die den Bildern besondere Tiefe und Leuchtkraft verleiht und Henning Diers für das inhaltlich abstrakte Thema der Menschenrechte besonders geeignet erschien. Denn die Vielschichtigkeit und auch die unverwechselbare Anmutung können sowohl Technik als auch Thema zugeschrieben werden.

Der 1967 geborene Künstler bewegt sich mit seiner Arbeit sowohl im sakralen als auch im weltlichen Bereich. Und das in unterschiedlichen Techniken und Spielarten. Henning Diers ist Maler, Bildhauer und Grafiker, der sich durch zahlreiche Ausstellungen und Kunstaktionen sowie die Ausstattung von Kirchen und Kapellen, u.a. mit Glasfenstern und Paramenten, einen Namen gemacht hat.



Mehr Kultur: www.augustinum.de/forum

Buch-, CD- und Film-Tipps



Auf Heines Spuren

Von Antje Bohnhorst

Steffen Kopetzky ist ein reiseerfahrener Autor. 2002 wurde er mit dem Roman „Grand Tour“ bekannt, und neben seinen preisgekrönten Romanen – 2015 stand er mit „Risiko“ auf der Longlist des Deutschen Buchpreises – veröffentlichte er u.a. auch Reisereportagen. 200 Jahre nach Erscheinen der „Harzreise“ von Heinrich Heine erscheint nun Kopetzky's „Die Harzreise. Eine Deutschlanderkundung“. Darin wandert er in mehrfacher Hinsicht auf den Spuren Heinrich Heines: Zunächst vollzieht er ganz buchstäblich Heines Wanderung nach. Ausgestattet mit wenig Gepäck, startet er in Göttingen und wandert über Northeim, Osterode, Clausthal, Goslar, Bad Harzburg, den Brocken, das Ilsetal, Wernigerode und Rübeland bis nach Thale. Aber auch in der Verarbeitung des Erlebten und Beobachteten folgt er Heines Vorbild: Er knüpft an das Besondere, die konkreten Gegebenheiten und Gespräche an und hebt sie gedanklich ins Allgemeine. So vieles bündelt sich in diesem Mittelgebirge in der Mitte Deutschlands: Eine reiche Geschichte, technische Innovationen, Märchen und Mythen, die Teilung in Ost und West, der strukturelle Niedergang der Region, herrliche Landschaften und die Folgen des Klimawandels für die Natur. So wird der Text weit über eine rein touristische Beschreibung hinaus zu einer Erkundung des heutigen Deutschland und mündet in Gedanken, wohin der Weg gesellschaftlich und politisch gehen könnte.

Steffen Kopetzky: Die Harzreise. Eine Deutschlanderkundung, Rowohlt 2026, 23 Euro



Nordische Klarheit, romantische Tiefe

Von Antje Bohnhorst

Jean Sibelius (1865 – 1957) ist eher für seine Sinfonien und Orchesterwerke bekannt. Die preisgekrönte deutsche Pianistin Annika Treutler hat sich für ihre aktuelle CD-Veröffentlichung mit dem ebenfalls mit internationalen Preisen ausgezeichneten Aris-Quartett zusammengesetzt, um ein wenig gespieltes Jugendwerk von Sibelius aufzunehmen, das Klavierquintett in g-Moll, JS 159. Seit dem Jubiläumsjahr 2015 begleitet Annika Treutler die Musik von Sibelius, wie sie sagt: „... mit ihren endlosen Melodien, dieser Mischung aus Klarheit, Einfachheit und zugleich erstaunlicher Tiefe.“ Der Komponist schuf das Quintett während seiner Studienzeit in Berlin. Vollständig uraufgeführt wurde es erst 1965 nach seinem Tod in Turku. Eingebettet ist das spätromantisch dramatische und gleichzeitig mit funkeln Quintett in 15 ausgewählte Klavier-Miniaturen. Sibelius selbst soll die Arbeit an den Klavier-Miniaturen eher als lästige Brotarbeit empfunden haben, aber die Pianistin findet darin „kleine Fenster in eine kreative, offene und weite Gedankenwelt“. Treutler: „Sibelius lässt das Klavier singen, klingen und schwingen.“ Das beweist sie mit ihrer Interpretation dieser kleinen Schmuckstücke, die von romantischen Impressionen mit Anklängen an die nordische Landschaft bis zu ausgelassenen kleinen Humoresken reichen. Eine Entdeckung, die sich lohnt!

Annika Treutler, Klavier / Aris Quartett: Sibelius: Klavierquintett & Miniaturen, Decurio 2026, 19,99 Euro

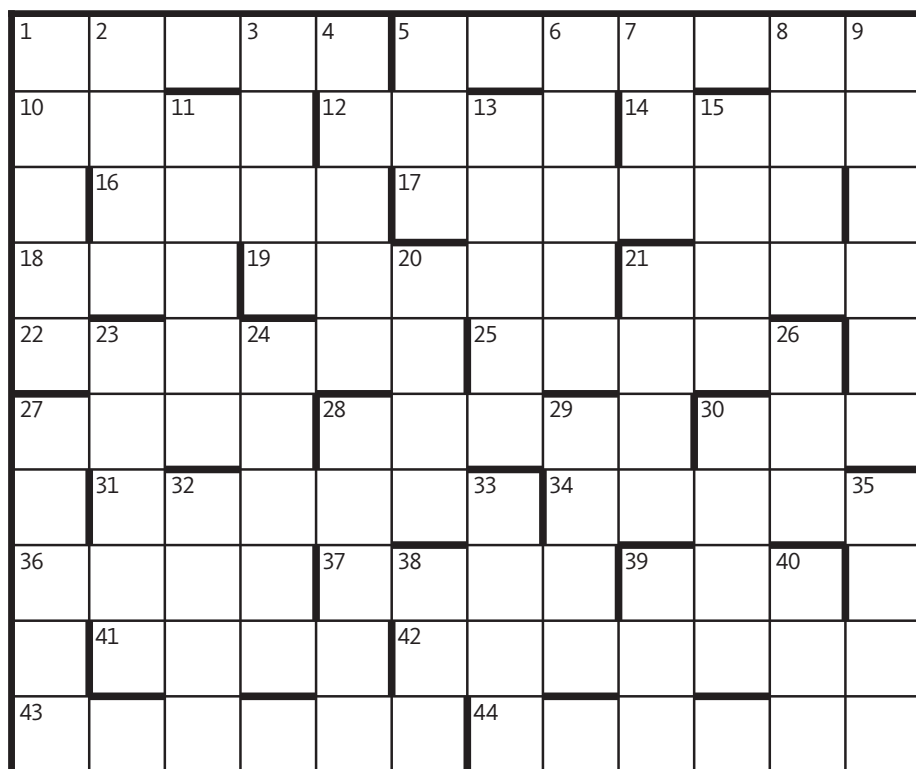


Wenn Krieg Schule macht

Von Christian Topp

Man muss sich Pawel Talankin als friedlichen Menschen vorstellen. Aufgewachsen ist er in Karabasch, einer kleinen Stadt in der russischen Uralregion. Hier arbeitet er als Videograf in einer Schule. Schülerinnen und Schüler finden in seinem Klassenzimmer einen Ort der kleinen Freiheiten. Als im Februar 2022 der russische Angriff auf die Ukraine beginnt ändern sich die Zeiten grundlegend. Auch in der Schule weit hinten im Ural. Mit seinen Filmen dokumentiert Talankin diesen Wandel – anfangs sogar auf staatliche Anordnung. Regelmäßig muss er patriotische Videos auf einen Ministeriums-Server hochladen. Als er im Sommer 2024 flieht, hat er sein gesammeltes Videomaterial dabei. Es bildet die Grundlage für den Dokumentarfilm „Ein Nobody gegen Putin“, der im Frühjahr mit dem Oscar für den besten Dokumentarfilm ausgezeichnet wurde. Verdient hat der Film diese Auszeichnung allemal: Er zeigt, mit welchem Tempo sich die staatlich gesteuerte Militarisierung der russischen Gesellschaft in den Schulalltag hineinfrisst. Plötzlich marschieren Grundschul Kinder im Stechschritt durch die Gänge und müssen an einer Granaten-Weitwurf-Olympiade teilnehmen. Achtjährige lernen, wie man mit Waffen umgeht, und Söldner der Wagner-Gruppe rekrutieren im Unterricht militärischen Nachwuchs. Talankins Film wirft ein Schlaglicht auf die tiefen Wunden, die Putins Angriffskrieg nicht nur in der Ukraine, sondern auch im russischen Alltag hinterlässt.

Ein Nobody gegen Putin, Dokumentarfilm, 90 Minuten, zu sehen in der ARTE Mediathek bis 29. April 2030



Lösungswort
Ausgabe 1-2026:
WASCHBAER

Die einzelnen Lösungsworte
und die Gewinner*innen finden
Sie unter
www.augustinum.de/forum

RÜBER

1. offen gesprochen 5. *Gehalt*, bestimmt durch Prozentrechnung 10. besitzt körperliche Leitungsfunktion 12. als *Nord* kommt sie aus dem Norden 14. Vitalitätsbefehl 16. egal, ob *der* oder *das* – beides unangenehm 17. wenn notiert, dann langsam 18. altes Eisen bevor es dazu wird 19. für Hermanns Stadt bürgen mindestens sieben Sachsen 21. sorgt(e) bei alten Radlern für Bodenhaftung 22. Kreide, aber nicht bleich 25. jenseits der Schließzeiten 27. selbst vom Schulterzucken bewegt 28. solch *Pack* haben viele zu Hause 30. beim Segeln schnittig, wens ums Wasser geht 31. normal fies 34. Leute mit Rute suchen auf ihrer Route meist *Wasser* 36. dieser *Maier* ist ein geborener Josef 37. galten früher mal als große *Leuchten* 39. wer *Ger* im Wettstreit am weitesten wirft, wird das mit ihm 41. animal(ischer) King mit eigenem Club 42. Auf den Punkt gebracht? Nicht wirklich! 43. gehts nach Homer, dann ein ritterlicher Trojaner 44. natürlich naheliegend: Vorfahren

Die Buchstaben der Felder 1, 15, 16, 19, 24, 29, 37, 40 und 43 ergeben bei richtiger Kombination eine geistige Fähigkeit, die manchmal schwerfällt.

RUNTER

1. Vorfahr-ener Mann 2. fraglicher Flusslauf 3. alter Grieche: kampfeslustig 4. als *Schwert* auch als Iris bekannt 5. von oben und unten bunter Vogel 6. besonders griffig 7. nur kurz: (relativ) Hohes Gericht 8. traditionelles Orchesterholz 9. öffentlicher Wortbeitrag 11. Haut, die grad nicht hinhaut 13. dumm, dümmen, ... 15. gehört mit *M* mir, mit *D* dir, obwohl sie mit *K* gar nicht existiert 20. der *Fuß* kann heutzutage teuer werden 21. eng begrenzter Laufweg 23. tönt überaus laut, aber nur wenn der Luftdruck stimmt 24. weils schnell gehen muss 26. was von vorn begrenzend, hat von hinten einen Lauf 27. Pünktchen, Pünktchen, Komma, Strich; fertig ist das *Gesicht* 28. besonders traditionsreicher Inselkaiser 29. Gibts beim Militär und im Theater 30. kann gestellt für Umfall sorgen 32. erzählen kann man viel, aber erst aufgeschrieben wirds dazu 33. ein ganz bestimmtes Intervall – zumindest musikalisch gesehen 35. zwei Hände voll, aber ein Finger zu wenig 38. kontinentales Kurzgeld 39. zusammengehörig 40. hört in York wie auch in New York aufs Word

Die Lösung des Kreuzworträtsels können Sie bis zum **7. Julil 2026** einsenden:

Augustinum gemeinnützige GmbH – Unternehmenskommunikation, Postfach 70 01 29, 81301 München
oder per E-Mail: forum@augustinum.de

Aus den richtigen Einsendungen werden drei Gewinner*innen per Los ermittelt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Augustinum Φ

Seniorenresidenzen

25 mal Lebensqualität im Alter

Das Augustinum ist mit seinen bundesweit 25 Seniorenresidenzen Marktführer im gehobenen Seniorenwohnen. Beratung gebührenfrei unter Tel. 0800 / 22 123 45.

www.augustinum.de

Weitere Unternehmensbereiche der Augustinum Gruppe sind zwei behütende Pflegeeinrichtungen, die Augustinum Klinik München mit angeschlossener Herzchirurgie, heilpädagogische Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit geistiger und Mehrfachbehinderung, Schulen und Internate für Kinder und Jugendliche mit Hörschädigung und mit besonderem Förderbedarf sowie die regionalen Angebote im Augustinum Berchtesgadener Land. Das Augustinum ist gemeinnützig und Mitglied im Diakonischen Werk der evangelischen Kirche.